

haben kann, denen das seine Widmung an Gerberga wünscht, während ihr Bruder Otto wenig später Kaiser wurde, als begänne er die Verheißung zu erfüllen. Der Vf. selbst bemerkt, daß Adso dann in der für B. Gerhard von Toul wohl nach 974 geschriebenen *Vita Mansueti vom triumphator invictus* ... Otto Augustus spricht (S. 105; „ein entscheidender Wandel in seinem Geschichtsbild“?). Auch hat der Gorzer Mönch Albwin, der am Anfang des 11. Jh. Adsos Traktat fast unverändert unter eigenem Namen dem Eb. Heribert von Köln und einem Pariser Kanoniker Arnald widmete, jene *reges Francorum* ohne Zweifel „auf die Ottonen mitbezogen“ (S. 135). Erst seit dem 12. Jh. verstand und über setzte man sie oft einseitig als „französische“ Könige, im 10. Jh. wäre das anachronistisch gewesen. Die von G. Zeller, R. Holtzmann, R. Folz, C. Erdmann (auf dessen Bemerkungen zu Adso DA. 6; 426 ff. der Vf. nicht eingeht), auch von G. Tellenbach und anderen bevorzugte ambivalente Deutung auf ost- und westfränkische Könige kann der Vf. nicht triftig entkräften, sie bleibt mindestens erwägenswert. Ebenso bleibt es mehr als fraglich, ob die *quidam doctores nostri*, auf die sich Adso für diese überaus wirksam gewordene Kaiser-Prophezie berief, nicht spätkarolingische Theologen sein können (wie man seit Sackurs Adso-Edition 1898 meist annahm), sondern nur Kirchenväter (S. 36 f.), bei denen sich doch nichts dergleichen findet, — es sei denn im Pseudo-Methodius, den aber Adso höchstens anonym in karolingischem Latein kannte (ob er ihn benutzte, bleibt unklar, s. S. 33, 42, 49). Hatte schon Eb. Agobard von Lyon 826/7 Ludwig den Frommen aufgefordert, alles zusammenstellen zu lassen, was Kirchenlehrer über den Antichrist schrieben, warum sollte nicht Adso, als er den gleichen Wunsch der Königin Gerberga erfüllte, spätkarolingische Äußerungen gekannt haben, die sein „Zitat“ über die endkaiserliche Zukunftsrolle der *reges Francorum* aus jener Zeit begreiflich machen könnten? Statt dessen glaubt der Vf., erst Adso selbst habe die byzantinisch-syrische Endkaisersage auf die Westfrankenkönige umgemünzt und mit der Antichrist-Tradition, der Weltreich- und Translatio-Lehre verbunden, um die gefährdeten westfränkischen Karolinger gegen innere und äußere (ottonische) Rivalen mit neuer Endzeit-Hoffnung zu bestärken. Auch wer sich von der beredten Begründung dieser These nicht überzeugen läßt, wird doch viel Lehrreiches in dem fleißigen Buch finden: vergleichende Analysen der exegetischen Antichrist-Traditionen, einen Rückblick auf Antichrist-Erwartungen seit Martin von Tours, vor allem eine Übersicht über die vielfältige Nachwirkung Adsos in Frankreich wie in Deutschland und anderwärts, auch in zahlreichen Übersetzungen und Umdichtungen seines Traktats, der gleichwohl in seiner einflußreichsten (wohl auch auf den Kreuzzugs-Gedanken einwirkenden) Verheißung des endzeitlichen *imperium Romanorum christianorumque* eines Frankenkönigs noch immer rätselhaft bleibt. — Vermeidbar wären Fehler in lateinischen Zitaten (bes. S. 62 f.), sogar in dem für Adsos Reformgesinnung bezeichnenden Satz, jeder sei antichristlich, der *ordinis sui regulam inpugnat* (nicht *inpu dnat* wie S. 75, 81, 125) oder im Paulus-Wort 1. Cor. 15, 24, das der Vf. S. 51 f. für den biblisch-urbildlichen Keim der Endkaiser-Prophezie hält: *cum tradiderit regnum Deo et Patri* (nur im mangelhaften Ps.-Methodius-Text: *Deo Patre*, s. S. 50). H. G.

Amos Funkenstein, Heilsplan und natürliche Entwicklung. Formen der Gegenwartsbestimmung im Geschichtsdenken des hohen Mittelalters (Sammlung Dialog 5) München 1965, Nymphenburger Verlagshandlung, 264 S. — Diese von W. Berges angeregte Berliner Dissertation, deren Vf. 1937 in Tel Aviv geboren ist und hier nicht in seiner Muttersprache schreibt, „befaßt sich mit der vorscholastischen und vorjoachimistischen Geschichtsdeutung“, von Ro-